



BREZEL-NEWS

Zwölfte Ausgabe, März 2016

Newsletter der Deutschen Samstagsschulen Islington und Hackney Wick

Liebe Samstagsschulfamilien in Islington und Hackney Wick,

noch müssen wir nicht diskutieren, ob wir den wackeren europäischen Brezel-Mann aus unserem Logo entfernen, und so widmen wir uns in dieser Ausgabe folgenden Themen: Unsere ehemalige Samstagsschülerin Fenja Akinde-Hummel berichtet von ihrem Gap-Year in Deutschland. Martina Schmid erzählt, wie die Samstagsschule ihr die Tür zum Lehrerberuf geöffnet hat. Wir berichten von einer neuen Initiative: Drei Lehrerinnen in Islington haben die Eltern ihrer Gruppe in den Unterricht eingeladen. Das wollen wir nach Ostern auch auf Hackney ausweiten und in Zukunft einmal im Jahr machen. Schließlich klopfen wir die Spionageserie Deutschland 83 aus verschiedenen Samstagsschulperspektiven ab, unter anderem mit einem Beitrag von Oliver Bärwald.

Hackney ist etwas zu kurz gekommen in dieser Ausgabe. Das würden wir gerne ändern - wenn es unter den Eltern in Hackney Interessenten gibt, die Zeit und Lust haben, bei der Brezel-News mitzuwirken, ob regelmäßig oder mit vereinzelt Ideen und Artikel-Beiträgen - wir würden uns sehr freuen. Bei dieser Ausgabe hat uns Judith Leeb mit viel Engagement in der Redaktion unterstützt - Judith ist Samstagsschulmutter in Islington und Fernsehjournalistin. Herzlichen Dank, Judith!

Ab September suchen wir auch neue Samstagsschullehrer/innen und Assistent/innen in beiden Schulen und hoffen, dass euch Martinas Beitrag inspiriert.



Bücherverkauf in Hackney Wick

Der Term war sehr kurz und wir haben einiges auf die Beine gestellt - Elternsprechtage in Islington und Hackney, gelungene Karnevalsfeiern in beiden Schulen, Elternbesuche in drei Klassen in Islington, Bücherverkauf in beiden Schulen am 12. März, und zum Abschluss zweimal Ostereiersuchen.

Rund 30 ältere Schüler/innen aus Islington sind für GCSE- und A-Level-Prüfungen angemeldet - die Vorbereitung erfolgt in der Samstagsschule, absolviert werden die Prüfungen in englischen Secondary Schulen. Es wird jedes Jahr schwieriger, Schulen zu finden, die unsere Schüler/innen prüfen können, insbesondere für die anspruchsvollen A-Level-Prüfungen. Das liegt daran, dass immer weniger Schulen Deutsch unterrichten. Wir wissen von mindestens drei Secondary Schulen in unserem Einzugsgebiet, die ab September ihren Deutschunterricht einstellen werden. Verhängnisvoll war, dass die Regierung 2004 eine Fremdsprachen als GCSE-Pflichtfach abgeschafft hat. Zwar gibt es jetzt obligatorischen Fremdsprachenunterricht in Grundschulen, aber ein bisschen Unterricht in der Grundschule in einer Sprache und dann noch drei Jahre von 11-14, dazu oft in einer anderen Sprache - das ist nicht effektiv. Selbst meine Söhne, die schon in ihrer Grundschule Französisch hatten und nach 5 Jahren Secondary School ihr GCSE mit einem guten A abschlossen, sprechen nicht Französisch. Der Fremdsprachenunterricht ist leider nicht, was viele von uns aus Schulen in Deutschland, Österreich, der Schweiz oder anderen Ländern in Erinnerung haben. Unsere Samstagsschulkinder haben Glück, dass sie zwei- oder mehrsprachig aufwachsen.

Eure Cathrin
Cathrin Cordes, Geschäftsführerin
Deutsche Samstagsschulen Islington & Hackney Wick

Inhalt

Gap-Year in Deutschland	Seite 2
Klassenbesuche der Eltern	Seite 3-4
Von der Samstagsschule zum Lehrerberuf	Seite 5
Deutschland 83	Seite 6-8

Meine Deutschland-Erfahrung

Ex-Samstagsschülerin Fenja über ihr Gap-Jahr

Bevor ich nach Dortmund abreiste, war ich ziemlich nervös. Bislang war ich immer nur dort gewesen, um meine Großeltern und Freunde meines Vaters zu besuchen. Von einer Freundin meiner Familie kam das Angebot, an einem Gymnasium als Sprachassistentin für Englisch zu arbeiten. Das war eine Chance, mein Deutsch zu verbessern, und ich sollte bezahlt werden, und so habe ich Ja gesagt. Alles schien besser, als mich in London zu langweilen.

Zugegebenermaßen war der Anfang nicht leicht. Ich wohnte bei der Freundin, die mir den Job angeboten hatte. Das Aufstehen um 6 Uhr früh, um pünktlich um 7.55 Uhr in der Schule zu sein, war eine Herausforderung nach meinen langen, entspannten Sommerferien, und gleich am ersten Tag wurde ich ins kalte Wasser geworfen. Ich sollte einer Klasse von 27 Elfjährigen das englische Perfekt beibringen. Mir war selbst nicht klar, was das eigentlich war. Jetzt weiß ich es, vermutlich habe ich während meiner Zeit in Deutschland mehr englische als deutsche Grammatik gelernt.



Fenja als "englische Austauschlehrerin" beim Weihnachtskonzert ihrer Schule in Lethmathe

Natürlich waren die Schüler gespannt, mit was sie bei einer 19-jährigen englischsprachigen "Aushilfslehrerin" davonkommen konnten. Sie fanden schnell heraus, dass es sehr wenig war. Aber sie realisierten auch, dass ich genau so albern und kindisch wie sie sein konnte. Letztendlich konnte ich ihnen zeigen, mich nicht nur als Lehrkraft zu sehen, sondern als Gap-Year-Schülerin, der es keinen Spaß machte, ihre Autorität spielen zu lassen.

Die Existenz auf der anderen Seite der Tür zum Lehrerzimmer war eine bizarre Erfahrung. Im letzten Jahr noch war das ein verbotener Club und ich konnte mir nur ausmalen, was sich da drinnen abspielte. Wie sich herausstellte – hauptsächlich Arbeit. Ein bisschen Klatsch und hin und wieder der Ausruf "Ich hab keinen Bock" von einem Mathelehrer kurz vor dem Ruhestand. Die Pensionierung war merkwürdigerweise ein häufig diskutiertes Thema. Trotz der Tatsache, dass ich

ungefähr 25 Jahre jünger als die meisten Kollegen war, fand ich es super. Ich habe unglaublich viel gelernt, über mich selbst, über die Arbeit, Pünktlichkeit, Kinder usw.

Neben der Arbeit ist mir gelungen, so etwas wie ein soziales Umfeld aufzubauen. Eine eigene Wohnung zu finden, war unglaublich schwierig (die Leute scheinen Zwischenmieter nicht besonders zu mögen). Schließlich fand ich eine Bleibe mitten im Zentrum von Dortmund. Der Teppich war wahrscheinlich älter als das Gebäude und die Arbeitsflächen in der Küche wurden von einem Zuckerglas gestützt. Aber es war meine Wohnung! Ich habe für sie bezahlt, und ich konnte essen, wann ich wollte, und so lange schlafen, wie ich wollte – das war total neu für mich.

Ich habe mit zwei wunderbaren Leuten zusammen gewohnt. Ali und Käthe waren Sozialpädagogik-Studenten und unglaublich cool. Sie haben meine Eigenheiten mit Humor ertragen und unsere Diskussionen am Küchentisch waren spannend und stimulierend – und immer auf Deutsch! Ich war geschockt, wie präsent die Neo-Nazis in Dortmund sind, aber beruhigt, dass die antifaschistische Bewegung sehr viel stärker ist. Aber es gab auch viele Stunden, die wir mit Singen, Tanzen und dem Übersetzen von Rätseln und Zungenbrechern verbrachten ...

Außerdem probte ich bei einer Funk-Band mit und wir spielten zwei unglaubliche Gigs zusammen. Es war wunderbar, weiterhin Saxophon zu spielen und mich in die zu meiner Überraschung unglaublich vielfältige Dortmunder Jazz-Szene zu integrieren.

Insgesamt war meine Erfahrung in Deutschland unbezahlbar. Ich habe mich in Dortmund und Deutschland allgemein verliebt (ich verbrachte auch einen Monat in Berlin). Ich habe sehr interessante Leute kennengelernt, habe mich selbst besser kennengelernt, meine Unabhängigkeit gefunden, ich spreche die Sprache mit mehr Selbstbewusstsein, und ich konnte offen und ehrlich ein Land und eine Kultur erleben, die eine Hälfte meiner nationalen Identität ausmachen. Früher hatte ich Deutschland durch eine rosarote Brille gesehen. Nun habe ich auch Schwachstellen wahrgenommen, kann kritisieren, loben und aufgrund eigener Erfahrungen kommentieren. Früher dachte ich, Deutschland sei England auf fast allen Gebieten voraus, jetzt weiß ich die Vorzüge meines Lebens in London zu schätzen, besonders als Frau mit multi-ethnischer Herkunft. Diese Erfahrungen waren fundamental für meine Entwicklung. Ich hoffe, als Studentin nach Deutschland zurückzukehren, weil ich das Land und seine Menschen sehr liebe.

Von Fenja Akinde-Hummel

Schnupperstunde

Eltern besuchen die Klassen ihrer Kinder

Natalie und Isabell haben am 30. Januar die Eltern ihrer Klasse für die erste Unterrichtshälfte eingeladen. Sie unterrichten die 7-Jährigen. Das war der Startschuss für eine neue Initiative, die wir auf alle Klassen in Islington und Hackney ausweiten wollen. Von den Eltern kam der Wunsch, sich klassenweise kennenzulernen.

Natalie Denby: "Ich fand die Idee gut, weil die Eltern auch mal miterleben konnten, wie die Klasse gestaltet wird. Mir wurde offen gestellt, wie ich die Eltern in die Klasse einbeziehe. Da die Kinder recht klein sind, habe ich mich für eine mehr oder weniger reguläre Unterrichtsstunde entschieden. Unseren Kreis am Anfang haben wir um die Eltern vergrößert, mit den Kindern am Boden. Ich ließ jeweils eine kleine Erklärung für die Eltern einfließen, wie oft und warum wir zum Beispiel immer noch zählen, Monate üben und dergleichen.

Wir haben uns in zwei Gruppen aufgeteilt: An einem Tisch haben die Kinder mit meiner Kollegin Isabell Obert zusammen die LÜK-Kästen erklärt, die wir regelmäßig im Unterricht benutzen. Die anderen Eltern spielten mit den Kindern ein paar unserer beliebtesten Kreisspiele, wiederum mit Erklärung, warum wir diese Spiele spielen. Wir tauschten die Gruppen und danach erzählten die Kinder allen Eltern von dem Buch, das wir gerade gemeinsam lesen: *Tafiti und das fliegende Pinselohrschwein*. Am Ende übten wir noch Faschingslieder. Die Zeit ging schnell vorbei - ich hätte den Eltern gerne noch mehr Aktivitäten und Inhalte erklärt."



Caroline und ihre Gruppe nach dem Elternbesuch

Natalie freute sich über die positive Resonanz- fast alle Eltern haben die Einladung angenommen, viele waren sogar zu zweit da, und nicht nur die neuen, sondern auch Eltern, die mit älteren Geschwistern schon seit Jahren in die Samstagsschule kommen. Nina und Jochen, relativ neue Eltern, berichten: "Unser Sohn Liam erzählt nicht viel, man kriegt höchstens eine Stenoverversion. Es

ist schön, wie die Kinder im Unterricht mitmachen und zeigen, was sie drauf haben und welche Geschichten sie lesen, und dass der Unterricht gut gemacht ist." Nina fand spannend, wie die Lehrerinnen den Kindern die Lieder beibringen. Beide haben sich gefreut, die andern Eltern zu sehen, denn es dauert, bis man Kontakt zu anderen Eltern bekommt.

Nina Gebauer unterrichtet mit Barbara Gross die 6-Jährigen und war am 5. März an der Reihe. Auch Nina plante den Unterricht so wie immer. Sie war so auf ihre Klasse konzentriert, dass sie die Eltern teilweise nicht wahrnahm. Erst sagten die Kinder zusammen einen Morgenspruch auf, diesmal zu den vier Jahreszeiten, und dann sangen sie "Zeigt her eure Füße" und "Wer will fleißige Handwerker sehen". Beim Spiel "Mein rechter, rechter Platz ist frei" waren die Kinder in verschiedene Obstsorten eingeteilt und tauschten die Plätze. Wer wollte, konnte nun frei von der vergangenen Woche erzählen.



Großes Publikum: Natalie liest mit ihrer Gruppe ein Buch

Nina stellte deutsche Doppellaute wie *au*, *eu*, *äu* und *ei* vor, und die Kinder überlegten sich deutsche Wörter dazu. Sie durften sich mit ihren Eltern zusammen im Klassenzimmer umschaun und nach weiteren Beispielen suchen. Zum Schluss las Nina den Kindern die Geschichte "Kein Tag für Juli" vor – nicht nur hat seine Mama wenig Zeit, weil sie sich um das neue Baby kümmern muss, zum Überfluss hat er auch noch Stress mit anderen Kindern

Für Nina ist es eine Herausforderung, die unterschiedlichen Sprachniveaus einzubinden. Insgesamt hat die Gruppe einen hohen Standard. Viele Kinder sind von sich aus gesprächig, die übrigen Kinder ermuntert Nina dazu, etwas mitzubringen und der Gruppe vorzustellen. Die Eltern haben ihr erzählt, so freut sich Nina, dass ihre Schüler/innen Spaß haben und gerne zur Samstagsschule kommen.

Stephanies Tochter Yasmina schreibt und liest schon auf Englisch, was ihr Interesse am Deutschen unterstützt. Ihr war nicht bewusst, wie viel ernsthaftes Lernen im Samstagsschulunterricht passiert. Sylvie (Tochter Mathilda) findet gut, dass spielerisch, aber konsequent die deutsche Sprache gelernt wird, und die kleinen Kinder nicht nur basteln und singen. Sylvie hat eine Freundin in einer russischen Schule. Dort wird Lesen und Schreiben in der Zweitsprache zeitgleich zum Englischen gelernt, während in der Deutschen Samstagsschule gewartet wird, bis die Kinder im Englischen eine gewisse Sicherheit haben. Sie fragt sich, welcher Ansatz besser ist. In den Samstagsschulen in Islington und Hackney Wick hat die Erfahrung gezeigt, dass das parallele Lernen viele Kinder durcheinanderbringt, und wenn es mit dem Lesen in der einen Sprache klappt, die zweite Sprache sehr schnell hinzugelernt wird. Dabei kann man sich dann auf das konzentrieren, was anders ist, wie zum Beispiel die Um- oder Doppellaute.



Eltern und Kinder auf der Suche nach Wörtern in Ninas Gruppe

Isabell hat beobachtet, wie Nina erste Buchstabenkombinationen und Laute wie au und ei einführte. Sie will das jetzt zuhause mit ihrem Sohn Tommy üben.



Eltern beobachten die Arbeit mit LÜK-Kästen

Silvia fand gut, erstmals alle Kinder zusammen zu erleben. Ihre Tochter Amaris ist relativ neu in dieser Klasse und Silvia gefiel, wie die Lehrerinnen auf die Kinder zugehen und sie einbeziehen. Amaris sagte: "Es ist schön, wenn Mama da ist und sie sieht, dass meine Lehrerinnen ganz toll und nett sind." Corinnas Tochter Althea hat ihr bestätigt, dass der Unterricht so wie immer war. Sie fand auch interessant, ihre eigene Tochter im Unterricht zu erleben. Bestimmt ist sie in ihrer englischen Schule auch so, nämlich schüchterner, als die Mama dachte. Petra wünschte sich schon lange, selbst einen Einblick zu bekommen, wenn ihre Tochter Amelia zuhause vom Unterricht erzählt - wie es in der Klasse zugeht und wie die Dynamik abläuft.

Isabell und Caroline haben nicht nur ihre Kinder in der Klasse. Da sie selbst Lehrerinnen sind, waren sie auch neugierig, was ihre Kolleginnen machen.

Caroline Hobkinson unterrichtet die 8-Jährigen und schreibt regelmäßig E-Mails an die Eltern ihrer Klasse, um den Unterrichtsstoff zu vertiefen. Beim Klassenbesuch mit ihrer Tochter Mimi hatte sie die Idee, dass die Kinder in ihrer Gruppe die eigenen Eltern allen anderen Eltern vorstellen. Ihre Klasse war in der folgenden Woche, am 12. März, mit dem Elternbesuch dran. Caroline ließ die Kinder die Namen der Eltern und ihren Herkunftsort erklären und vom gemeinsamen Urlaub erzählen. Zu ihrer Überraschung stellten dabei Eltern fest, dass sie aus der gleichen Gegend in Nordrhein Westfalen stammen oder am selben Ort Skifahren gehen.

Auf die Idee des Elternbesuchs gebracht hat uns ursprünglich Birgit, die Mutter von Sophia in Carolines Klasse. Als sie im September an die Samstagsschule kam, fand sie die große Schulgemeinschaft unübersichtlich. Birgit fand die Erfahrung schön. Sophia wurde ein wenig panisch, als sie über ihre Mutter sprechen sollte, aber dann machten die beiden die Vorstellung zusammen. "Manche Kinder erzählten, was an ihren Eltern besonders ist, und gaben auch das eine oder andere unliebsame Detail preis." Und Birgit kann jetzt Gesichter zuordnen.

Das Echo allgemein war positiv. Es wurden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: die Mitschüler/innen und deren Eltern kennenlernen und erleben, was die Kinder im Unterricht tun. Schon jetzt steht fest, dass die Schnupperstunde einmal im Jahr zur festen Einrichtung an unseren Samstagsschulen wird.

Von Judith Leeb

Sprungbrett

Erste Unterrichtserfahrungen an der Samstagsschule

Alljährlich vor den Sommerferien sind wir auf der Suche nach neuen Samstagsschullehrer/innen für das neue Schuljahr, und mehr Vertretungslehrerinnen können wir immer gebrauchen. Natürlich mögen wir entsprechende Qualifikationen und/oder Berufserfahrung. Über die Jahre haben wir aber auch gerne Quereinsteiger/innen und Interessent/innen eine Chance gegeben, die mit dem Lehrerberuf liebäugelten. Für einige von ihnen wurde die Samstagsschule das Sprungbrett für den Berufseinstieg. Ein Erfahrungsbericht

Mein Sohn Emmi hat mit 5 Jahren in der Samstagsschule angefangen. Ich hatte mich gerade von meinem Mann getrennt und hielt mich als freischaffende Künstlerin als Bedienung in einem Restaurant über Wasser. Als Cathrin mir anbot, Vertretungen und 2001 die Anfängerklasse (damals ging es noch mit 3 los) zu übernehmen, habe ich zugesagt. Die Samstagsschule hat mir ermöglicht, verschiedene Ideen auszuprobieren, wie man am besten mit Kindern kommuniziert und ihnen Freude am Lernen vermittelt. Es war toll, zu merken, dass ich eine gute Beziehung zu den Kleinen aufbauen konnte und es hat viel Spaß gemacht, zu basteln und Geschichten vorzulesen.

Nach ungefähr einem Jahr habe ich mich eher zufällig (eine Nachbarin drückte mir die Stellenausschreibung in die Hand) für eine Stelle als Learning Support Assistant (LSA) an der Robert Blair Primary School in der Caledonian Road beworben. Dank meiner Erfahrung in der Samstagsschule habe ich die Stelle sofort bekommen.



Martina und ihre Samstagsschulklasse in 2005: Schüler & Eltern in Islington erkennen vielleicht Alex, Leon, Maya und Nelson, die in diesen Schuljahr als Klassenhelfer für uns arbeiten

Während meiner zwei Jahre als LSA habe ich mit Kindern mit Verhaltensproblemen und Lernschwierigkeiten gearbeitet. Ich habe viel über Phonetik gelernt und eine Ausbildung als "Advanced Skills Maths Teaching Assistant" zur Förderung verschiedener mathematischer Strategien ("Maths Springboard") bekommen. Außerdem konnte ich Kunst unterrichten und bei Theater-

aufführungen das Bühnenbild organisieren, was mir viel Spaß gemacht hat.



Martina und ihre zwei Söhne heute - früher kam sie mit Emmi in die Samstagsschule, und jetzt mit Fred

Ich wusste nun, dass ich eine Lehrerinnenausbildung machen wollte, und schwankte zwischen Grundschullehrerin und Kunstlehrerin für Secondary Schulen. Ich habe mich schließlich für Kunst entschieden und 2003-2004 meinen Art & Design PGCE am Institute of Education gemacht und an einer gemischten Gesamtschule in Hendon als Trainee Teacher begonnen. Dort unterrichtete ich heute noch.

Bis 2007 habe ich meine Gruppe an der Samstagsschule parallel weiter unterrichtet. Die Samstagsschule war toll, weil Cathrin mir immer viel Vertrauen entgegen gebracht hat und mich ermutigt hat. Das war wichtig, weil man am Anfang einfach seinen Instinkten vertrauen muss. Dann verbessert man sich von allein. Durch die großen Fenster in der Drayton Pak School kann natürlich jeder sehen, was in der Klasse los ist, was einen nervös machen kann, aber toll ist für die Eltern.

Es war sehr interessant, die Lernprozesse der Kindergartenkinder zu beobachten und mit dieser Klasse "aufzuwachsen". Ich habe viel gelernt, wie die Aufmerksamkeit wächst, was für Konflikte zwischen Kindern aufkommen können (Das geheime Leben von 3-, 4-, 5-Jährigen - Achtung!) und wie man diese als Lehrerin positiv beeinflussen und vermitteln kann. Natürlich hatte ich meinen eigenen Sohn und wusste, was ihn so interessiert- die Kinderbücher waren alle von ihm und wir hatten sie gemeinsam gelesen, und die Kinderlieder waren aus meiner Kindheit und ich hatte sie auch meinem Sohn vorgesungen.

Ich habe viel gelernt, wie man sich die Aufmerksamkeit der Kinder erhält und wie man freundlich, aber bestimmt auf guter Mitarbeit bestehen kann. Vielleicht nicht so sehr beim Didaktischen, aber was das classroom management betrifft, macht es keinen wesent-

lichen Unterschied, ob die Kinder 3, 8 oder 13 Jahre alt sind. Ich hatte immer ein großes Herz für diejenigen, die von anderen als "Störer" empfunden werden, und mein Ehrgeiz war damals wie heute, diese "Störer" zu verwandeln und positiv in die Gruppe zu integrieren. Die Ursprünge für meine Strategien in dieser Hinsicht kommen aus der Samstagsschule.

Zu der Zeit habe ich mich in meiner Kunst viel mit meiner Beziehung zu Deutschland und meinen eigenen Konflikten mit meiner deutschen Identität befasst. Die Samstagsschularbeit mit den Kindern hat mir geholfen, mich mit meiner eigenen Herkunft und Vergangenheit zu versöhnen. Im Nachhinein war das sehr wichtig, weil man in den Gesamtschulen in London eine ganz klare Identifikation braucht, um den heranwachsenden Jugendlichen

mit ihrer eigenen Identifikation zu helfen. In meinem Kunst- und Fotografieunterricht spielen Identität und Herkunft immer eine Rolle, weil ich überzeugt bin, dass darin die Quelle der kreativen Inspiration des Menschen liegt.

Ich kann den Lehrerberuf wärmstens empfehlen. Ich liebe die Gesellschaft von Teenagern und lerne jeden Tag Neues über Kunst und Fotografie, einfach durch Kommentare und Beobachtungen meiner Schülerinnen und Schüler. Unterrichten ist weit mehr als den Schülern nur etwas beizubringen, es ist eher eine Art, sich gegenseitig die Augen zu öffnen und eine Freude am Lernen zu entwickeln, die alle ihr Leben lang begleiten soll.

Von Martina Schmid

Deutschland 83

Spannung und Kritik - verschiedene Samstagsschulperspektiven

Deutschland 83 wurde 2015 auf der Berlinale vorgestellt. Ein klassischer Spionagefilm, der von den Erlebnissen eines jungen DDR-Feldwebels handelt, der mitten im Kalten Krieg in die Bundeswehr eingeschleust wird. Wer hätte gedacht, dass Grillpartys, Kasernenalltag und die Friedensbewegung genauso spannend sind wie hektische Verfolgungsjagden. Ausgeheckt hat den 8-Teiler ein deutsch-amerikanisches Ehepaar - Produzent Jörg Winger und seine amerikanische Ehefrau und Drehbuchautorin Anna. Wie viele Samstagsschulpaare kennen sie Deutschland aus unterschiedlichen Perspektiven.

land war eher ein Flop.

Im Januar/Februar kam die Serie nach Großbritannien, selbst die roten Londoner Busse fuhren Werbung für *Deutschland 83*. Jeden Sonntag schalteten 2,5 Millionen Zuschauer das Spionagedrama ein – die erfolgreichste ausländische Produktion in der Geschichte des britischen Fernsehens. Was denken unsere Samstagsschul-eltern und Schüler/innen? Oliver Bärwald hat die Sendung für uns kommentiert, auf dem Schulhof in Islington haben wir weitere Meinungen eingefangen.



Jörg und Anna Winger, die Urheber der Serie, leben in Berlin - als deutsch-amerikanisches Ehepaar eine ähnliche Verbindung wie viele unserer deutsch-englischen Samstagsschul-eltern hier in London.

Auf das Thema hatte die Wingers ein Artikel im Guardian gebracht: ein großes NATO-Manöver führte 1983 beinahe zum atomaren Erstschlag. Die Serie hatte von Anfang an einen internationalen Markt im Auge und wurde im Juni 2015 zuerst im amerikanischen Fernsehen gezeigt - als erste deutsche Sendung mit englischen Untertiteln - und mit großem Erfolg. Die Ausstrahlung in Deutsch-

Stephanie Esser aus Düsseldorf wundert sich, dass die Serie zur Prime Time auf Deutsch mit Untertiteln gesendet wurde. Sie war in den 80er Jahren als Kind oft zu Verwandtenbesuchen im Osten und erinnert sich an den Todesstreifen, und dass die Supermärkte von innen ganz anders aussahen. Viele ihrer englischen Kollegen verfolgten *Deutschland 83*. Kleinste Details wurden genau wahrgenommen und deren Echtheit eifrig auf Twitter diskutiert, zum Beispiel, ob es den gezeigten Kinofilm wirklich gab oder ob ein Friedensbewegungsposter in der U-Bahn echt war (beide waren fiktiv).

Allgemeine Zustimmung gab es für das tolle Set-Design, die Kostüme und die Musik, die das Deutschland der 80er hervorragend reflektieren. Judith Jammers fand alles sehr stilisiert und dabei erinnert sie sich an diese Jahre als eine Zeit voller Geschmacksverirrungen mit Yuppies, Powerlook, Schulterpolstern und Dauerwellen. Viele Eltern schwärmten von der Musik, insbesondere von dem Neue Deutsche Welle Hit *Major Tom (Völlig losgelöst)*, dem Titelsong von Peter Schilling, auch

Nena, David Bowie ... und Udo Lindbergs *Sonderzug nach Pankow* durften nicht fehlen.

Leteris, 13, wollte wissen, wie es in Ostberlin war, und fand das Verhalten der Amerikaner und Sowjets interessant. Osten und Westen sähen im Film ungefähr gleich aus und der Osten nicht wirklich ärmer. Eine Ausnahme hat er entdeckt: das Mitbringen von Kaffee in den Osten wird gezeigt. Die gleichaltrige Lupa bemerkte, dass die Tapeten im Westen deutlich bunter waren. Für viele Samstagsschulkinder war es eine Überraschung, dass Bonn mal die Hauptstadt von Westdeutschland war.

Viele Eltern stellten fest, dass ihre Kinder Fotos von Politikern wie der Grünen Petra Kelly oder gar Reagan und Kohl nicht erkennen. Nelson, 17, hat über die Friedens- und die Bagwan-Bewegungen gelernt. Beeindruckend fand er die Bücher, die man nicht lesen durfte, obwohl es doch nur Bücher waren. Ihm wurde bewusst, wie kontrolliert man war.



Judith und ihre Tochter Lupa gucken *Deutschland 83*

Auch Petra Arnold aus Dresden kommentierte die Bücher, deren Bedeutung in der DDR auf einer Geburtstagsparty im Film zum Ausdruck kam - sie wurden geachtet, man schenkte sich Bücher. Typisch für den Alltag der DDR fand sie die Szene, in der die Stasi-Mitarbeiter die aus dem Westen ergatterte Floppy Disk nicht abspielen konnten - nichts funktionierte so richtig. Insgesamt bezweifelt sie, dass die Serie Einblick ins Leben der DDR gegeben hat, doch sie fand sie toll und spannend. Über diese Zeit wurde bislang wenig geschrieben. Petra erinnert sich noch, wie sie in der Schule übten, sich auf den Atomangriff vorzubereiten, Fenster zuzukleben und - nach dem Angriff! - gut staubzusaugen.

Jana Scholze ist ebenfalls in der DDR aufgewachsen. Sie guckt wenig fern, aber die 1. Folge hat sie angeschaut, weil so viele Leute davon redeten. Die Story war ihr zu mutwillig: "Wenn man eine historische Geschichte erzählt, muss man genauer sein. Bei einer NVA-Ausbildung arbeitete man mit anderen Methoden und es ging sehr hierarchisch zu. Martin hätte viel mehr Probleme mit seinem unprofessionellen Verhalten bekommen. Die beiden Systeme hätte man stärker abgrenzen sollen. Im Osten gab es mehr Skepsis gegenüber dem Regime als in der Serie gezeigt

wird." Insgesamt fand Jana, dass die Sendung viele Möglichkeiten verschenkt hat.

Fast alle englischen Väter in der fortgeschrittenen Erwachsenenklasse in Islington haben die Serie verfolgt. Chris war 1987 in der DDR und der Film weckte Erinnerungen an Ost und West. Ihm gefiel die historische Parallele, die Konfrontation der politischen Mächte. Aber den Plot fand er unglaublich - zu viele Zufälle, zu viel Politik, Reagan, Pershing Raketen. Die Alltagsgegenstände und die Filmkulissen fand er super, und auch Alan stimmte zu: Alles passt, Autos, Aschenbecher, Fernseher...

James fand die rauchende Stasitante interessant. Dass alle rauchten, sei realistisch, und auch die Darstellung des Unrechtssystems und der Dynamik im Osten fand er echt. Andrew mochte die Dynamik generell, auch zum Beispiel das dysfunktionale Verhältnis des Generals und seiner Tochter. Die Schauspieler seien gut und die Dialoge gut geschrieben.

Alan hat die Sendung zusammen mit seinem 16jährigen Sohn Kalle geguckt. Als Kalle wissen wollte, wie man in Großbritannien mit der Angst vor Krieg umging, erzählte er ihm von der Broschüre der britischen Regierung, wie man den Nuklearkrieg überleben kann. Chris erinnerte an die AIDS Broschüre der Regierung - das waren die beiden großen Bedrohungen jener Zeit und sie im Film zusammen thematisiert zu sehen, findet er interessant.

Katja Forreiter, die die Klasse unterrichtete, fand *Deutschland 83* zeitnah, sie war auf der großen Friedensdemo, die im Film dargestellt wird. Sie ärgerte sich, dass die Ostdeutschen keinen Akzent haben, und fand das Bild der DDR geschönt. Lee Herrick arbeitet in der Filmindustrie. Er findet, es sei eine brillante Geschichte, insbesondere für ältere Kinder und Jugendliche. Es sei wichtig, sie daran zu erinnern, dass Deutschland zwischen den zwei Weltmächten gestanden hatte. Die globale Filmindustrie habe den Erfolg von *Deutschland 83* zur Kenntnis genommen. Originalsprache gilt vor allem unter jüngeren Zuschauern als cool.

Inzwischen ist die Spionageserie auch in Deutschland zum Trendsetter geworden: Zahlreiche Serien werden teuer für den ausländischen Markt produziert und schlachten die deutsche Geschichte aus - von den Wilden Zwanzigern bis zu Hackerattacken der Jetztzeit.

Von Judith Leeb und Cathrin Cordes



Deutschland 83

Oliver Bärwald empfiehlt die Spionage-Serie über den kalten Krieg und seine Jugend



Deutsche Geschichte auf unseren Bildschirmen, komplett mit Mode, Musik und Kultur der Zeit.

Der wahre geschichtliche Hintergrund der Serie ist dramatisch genug: Die Reaktion des Warschauer Paktes auf das NATO-Manöver "Able Archer 83" brachte die Welt so dicht an den 3. Weltkrieg wie sonst nur die weitaus bekanntere Kuba-Krise. Das groß angelegte Kriegsplanspiel der NATO auf deutschem Boden wurde von Moskau erst im letzten Moment als Übungsmanöver erkannt. Die Story wird mit viel Humor erzählt; meine Highlights sind zum Beispiel das Ost/West-Bilderbuch und die Irrungen und Wirrungen um die "Floppy Disk".

Zielgruppe ist klar die Generation X, die in den 80ern jung war und sich in der Musik der Zeit und den Vignetten aus der Friedensbewegung wiederfindet. Besonders schön ist die enthusiastische Gymnasiallehrerin, die mit ihrer Schulklasse die Kaserne blockiert.



Rainer Rupp, Deckname "Topas" und DDR-Agent von 1968 bis zum Fall der Mauer, ein historisches Vorbild für Martin/Moritz

Aber auch für die Millenials, die jetzt das Teenageralter erreichen wie die älteren Samstagsschüler/innen gibt es genug zu sehen, z.B. den analogen Vorläufer des iPods - erinnert ihr euch an den Walkman? Einige historische Eckpunkte helfen beim Verständnis der aktuellen Spannungen im westlich-russischen Verhältnis: In der Serie ist Gorbatschow

(ungenannt und nur auf einem Bild am Ende zu sehen) derjenige, der die Entspannung einleitet; Putin sieht ihn heute als einen Verräter Russlands.

Meine Kinder waren große Fans und warten jetzt gespannt auf die zweite Staffel, vielleicht ja "Deutschland 89". Für sie war es ein interessantes Fenster in meine Kindheit mit der - wahrscheinlich typisch deutschen - "Angst" vor dem Atomkrieg und der Friedensbewegung auf der einen und der Musik auf der anderen Seite. Und dank der in der Samstagsschule ausgebauten Deutschkenntnisse konnten auch die Untertitel kritisch beäugt werden. So ist die Lage Deutschlands in der "Arschritze des kalten Krieges" (so der deutsche Originalton) keinesfalls so angenehm, wie die Übersetzung "eye of the hurricane" impliziert. Das bezeichnet schließlich das relativ ruhige Zentrum des Wirbelsturms.

Interessant auch, dass hier ein kultureller Nerv getroffen wurde: Während in Deutschland die Serie eine eher geringe Einschaltquote hatte, war sie ein großer Erfolg in den USA und ist die bislang erfolgreichste nicht englischsprachige Serie im britischen Fernsehen. Im Zeitalter von "Brexit" beginnen sich die Briten vielleicht mehr für Deutschland zu interessieren.

Einen Bruch zur Realität musste es wohl geben: Jonas Nay als "Kolibri" ist deutlich jünger als sein historisches Vorbild Rainer Rupp.

Sehr sehenswert, auf "4-on-demand" oder auf YouTube/ iTunes leicht zu finden.

Redaktion: Judith Leeb & Cathrin Cordes
Layout: Maugan Hague
Email: islington@samstagsschule.co.uk; hackney@samstagsschule.co.uk
Website: www.samstagsschule.co.uk

"Deutsche Samstagsschule Islington", "German Saturday School Islington", "Deutsche Samstagsschule Hackney Wick", and "German Saturday School Hackney Wick" are the trading names of The German Saturday School